

Späte Anerkennung.

Emerich Ullmann (1861–1937) – seine wissenschaftlichen Leistungen und sein Nachlass an die Gesellschaft der Ärzte in Wien

Von Hermann Zeitlhofer*

Am 7. März 1902 demonstrierte der Chirurg Emerich Ullmann während einer wissenschaftlichen Sitzung im Festsaal der Gesellschaft der Ärzte in Wien einen Hund, dem für alle Anwesenden sichtbar Urin aus dem Hals tropfte. Ullmann hatte dem Hund die Niere in den Halsbereich transplantiert und den Ureter in die Haut des Halses eingenäht. Die Funktion der Niere blieb fünf Tage lang erhalten. Es handelte sich um eine medizinische Sensation ersten Ranges: die **weltweit erste erfolgreiche Organtransplantation**.

Ullmann war ein herausragender Pionier der Chirurgie, breit gebildet, kunstsinnig und weltoffen. Seine Karriere verlief allerdings alles andere als reibungslos. Fast 50 Jahre seines Lebens (und auf Grund seines Vermächtnisses auch darüber hinaus) war er auf das Engste mit der Gesellschaft der Ärzte in Wien verbunden. Er gehörte auch zu den ersten Medizinern, die erfolgreich mit Darm- und Xenotransplantationen experimentierten. 1886 hatte er die **Tollwutimpfung** in Österreich eingeführt. Ullmann war nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend vergessen. In historischen Publikationen dieser Zeit wurde er nicht erwähnt. Erst seit dem Hundertjahr-Jubiläum der ersten Nierentransplantation 2002 wird er wieder gewürdigt.



Abb. 1
Der junge Emerich Ullmann
(Josephinum – Ethik,
Sammlungen und Geschichte
der Medizin, Bildarchiv).

1. Kindheit und Ausbildung

Im Februar 1861 als Sohn eines Allgemeinmediziners in eine jüdische Familie in Pécs (Fünfkirchen) in Ungarn geboren, kam Ullmann 1880 zum Studium der Medizin nach Wien (Promotion 1884). Nach Absolvierung der zweijährigen chirurgischen Spezialausbildung am „Operationszögling-Institut“ der I. Chirurgischen Universitätsklinik unternahm er 1886 Studienreisen nach Deutschland und Paris. Von 1886 bis 1889 war er Assistent bei Eduard Albert an der I. Chirurgischen Klinik, bei dem er sich 1891 auch habilitierte.

2. Ullmanns medizinische Pionierleistungen

2.a Einführung der Tollwut-Impfung in Österreich

Als Louis Pasteur im Oktober 1885 in Paris verkündete, dass er im Juli desselben Jahres einen von einem tollwütigen Hund gebissenen Knaben mit einem von ihm entwickelten **Impfstoff gegen Tollwut** geheilt hatte, erregte dies weltweit immenses Aufsehen. Präventive Impfungen an Gesunden wurden aber auch danach von vielen Experten als zu gefährlich abgelehnt. Ullmann stellte sich im Frühjahr 1886 Pasteur als **Versuchsobjekt** zur Verfügung, um die Ungefährlichkeit der Schutzimpfung für Gesunde zu beweisen. Zurückgekehrt nach Wien, berichtete Ullmann in der Gesellschaft der Ärzte am 28. Mai 1886 von diesem Versuch und erklärte, dass er mit dem von

* Verfasst im März 2019. Dr. Hermann Zeitlhofer ist Bibliothekar der Gesellschaft der Ärzte in Wien, Frankgasse 8, A-1090 Wien; E-Mail: hermann.zeitlhofer@billrothhaus.at.

Pasteur mitgebrachten Impfstoff an der Klinik Albert mit Impfungen gegen Tollwut beginnen werde. Bei seinem letzten Vortrag in der Gesellschaft der Ärzte im Dezember 1936 (anlässlich des 50-jährigen Jubiläums dieser Impfung) erzählte er auch, dass Pasteur Tränen in den Augen hatte, als dieser hörte, dass sich Ullmann als Versuchsobjekt zur Verfügung stellen würde.

Im Juni 1886 begann Ullmann mit den ersten Tollwutimpfungen an Menschen in Österreich, bereits 1887 konnte er einen Bericht über die ersten 122 Fälle publizieren. Die Kritik an der „Pasteur’schen Impfung“ war aber weder in Frankreich noch in Österreich verstummt. In Wien wurde Anton von Frisch, Professor an der Wiener Poliklinik, der selbst Tierversuche mit von Ullmann erhaltenem Impfstoff durchführte, zum führenden Kritiker dieser Impfungen. Ullmanns Antrag auf eine staatliche Subvention seiner Impfungen hatte wegen der anhaltenden Kritik in der Öffentlichkeit (Medien, Abgeordnetenhaus) keinen Erfolg – 1888 musste er die Impfungen einstellen. Erst als 1891 mehrere Personen in der Bukowina von einem tollwütigen Wolf gebissen und nur im Ausland (Bukarest) geimpft werden konnten, wurde vom Obersten Sanitätsrat die Ermöglichung der Pasteur’schen Impfung empfohlen. Es dauerte bis 1894, ehe in Wien die Impfungen wiederaufgenommen werden konnten. Mit deren Durchführung wurde zunächst neuerlich Emerich Ullmann betraut.

2.b Erste Organtransplantationen

Um 1900 experimentierten viele Mediziner mit Gewebs- und Organtransplantationen. Ab 1899 beschäftigte sich auch Ullmann mit Transplantationen von Darmabschnitten im Tierversuch (Dünndarm in Dickdarm, etc.). Vier Monate nach der Präsentation der ersten Nierentransplantation an einem Hund (siehe einleitend), brachte er zu seinem Vortrag in die Gesellschaft der Ärzte am 27. Juni 1902 eine Ziege mit: Er hatte dieser eine Hundeniere in den Hals verpflanzt. Es handelte sich um die **weltweit erste erfolgreiche Xenotransplantation** (von einer Tierspezies zu einer anderen), die heute etwa in der Übertragung der Herzklappe vom Schwein zum Menschen weit verbreitet ist. Ullmann verzichtete erstaunlicherweise auf eine Publikation dieser innovativen Leistung! Im Sitzungsprotokoll der Gesellschaft ist wenig mehr als seine eigene Überraschung über das Gelingen der Operation dokumentiert.



Abb. 2
Hund mit transplantierte Niere am Hals
(Quelle/Jahr unbekannt)

Ullmann und andere experimentierten noch einige Zeit mit Organtransplantationen (der Franzose Alexis Carrel erhielt dafür 1912 den Nobelpreis für Medizin), bald wurden die Versuche jedoch wegen der auftretenden immunologischen Abstoßungsreaktion aufgegeben. Erst in den 1960er Jahren lebte die Transplantationsmedizin wieder auf.

2.c Zeitgenössische internationale Anerkennung

Zeitgenössisch waren Ullmanns Leistungen durchaus anerkannt: 1909 und 1911 fungierte er als einer der Ehrenpräsidenten des Französischen Chirurgenkongresses. Er war korrespondierendes Mitglied der Société Belgique de Chirurgie in Brüssel, der Société des sciences médicales in Lyon und der Société de Médecine in Antwerpen. Seine Chirurgiekurse im Rahmen der Fortbildung der Wiener Medizinischen Fakultät waren stark frequentiert.

3. Verhinderte akademische Karriere – Konflikt mit der medizinischen Fakultät

Ullmann arbeitete von 1892 bis 1912 als Primar der chirurgischen Abteilung des Wiener Hartmannspitals. Obwohl er alle Voraussetzungen (hervorragende Qualifikationen, innovative Leistungen, internationale Vortrags- und Publikationstätigkeit) erfüllte, blieb ihm auf Grund der im Folgenden geschilderten Ereignisse eine universitäre Karriere versagt:

Im Juni 1904 sollte ihm in einer Kommission des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät der Titel eines Außerordentlichen Professors verliehen werden. Mit Eduard Albert, Adolf Lorenz und Anton von Eiselsberg (von 1919 bis 1938 Präsident der Gesellschaft der Ärzte) hatte Ullmann prominente Fürsprecher. Eiselsberg zog in dieser Sitzung seinen Antrag allerdings sofort zurück, als Julius Hochenegg (seit 1904 Vorstand der II. Chirurgischen Universitätsklinik und Studienkollege Ullmanns) einen nicht protokollierten Zwischenruf getätigt hatte. Da Ullmann die Vorbehalte gegen seine Person nicht mitgeteilt wurden, brachte er im Juli 1904 eine Selbstanzeige beim Professorenkollegium ein, um die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst zu erwirken.

Ullmann kämpfte mittels Eingaben (1908) und einer zweiten Selbstanzeige (1916) lange erfolglos gegen die ihm unbekannt, seine Karriere aber behindernden Vorwürfe. Erst 1915/16 erfuhr er, dass Hochenegg ihn beschuldigt hatte, Provisionen für überwiesene Operationen bezahlt zu haben. Daraufhin beantragte Ullmann ein „ehrenrätliches“ Verfahren der Wiener Ärztekammer. Der Ehrenrat der Ärztekammer erklärte ihn im Juni 1917 einstimmig für nicht schuldig. Damit war der Konflikt, der nach Ullmanns eigener Aussage „mein Leben vergiftet“ hatte, beendet. Erst 1919 erhielt er im Alter von 58 Jahren den Titel eines außerordentlichen Professors verliehen.

Ullmann führte seine bahnbrechenden wissenschaftlichen Arbeiten nicht als Angehöriger einer Universität durch. Für seine Experimente zur Organtransplantation standen ihm aber die Ressourcen des Wiener Physiologischen Institutes zur Verfügung. Siegmund Exner, Institutsleiter und später Präsident der Gesellschaft der Ärzte (1910–1919), hatte ihm dies ermöglicht, nachdem dessen Sohn, Alfred Exner (1912 Professor für Chirurgie), davor erfolglos mit Nierentransplantationen experimentiert hatte.

4. Mitgliedschaft und Vorträge in der Gesellschaft der Ärzte in Wien

Emerich Ullmann war 48 Jahre Mitglied der Gesellschaft der Ärzte (gewählt 1889). Bereits 1886 und 1887 hielt er Vorträge im Rahmen der wissenschaftlichen Sitzungen der Gesellschaft. Das Billrothhaus wurde ihm allmählich ein zweites Zuhause. Ullmann gehörte mit insgesamt 13 Vorträgen zu den eifrigsten Referenten dieses Forums.

Sein letzter Vortrag am 18. Dezember 1936 beschäftigte sich wie sein erster 1886 mit der Einführung der Tollwutimpfung in Österreich. Dazwischen referierte er nicht nur über Organ- und Gewebstransplantationen, sondern auch über Karzinome (1897) und während des Ersten Weltkrieges mehrmals über chirurgische Eingriffe nach Schussverletzungen (1916, 1918).

5. Die Kunstsammlung Ullmanns als Nachlass zugunsten der Gesellschaft der Ärzte

Emerich Ullmann blieb unverheiratet und kinderlos. Er lebte gemeinsam mit seinem Bruder Gustav, dem Gründer der Anglo-Elementar Versicherungs-AG (1897), im Haus Rathausstraße 15, nur wenige Gehminuten von der Gesellschaft der Ärzte entfernt. Als er am 9. Februar 1937 an einem Schlaganfall verstarb, hatte er die Gesellschaft der Ärzte in Wien testamentarisch zur Erbin seines gesamten Nachlasses bestimmt.

Sein Nachlass war in künstlerischer wie in finanzieller Hinsicht sehr beachtlich. Ullmann war ein bekannter **Kunstsammler** gewesen, speziell seine Sammlung an Bildminiaturen galt international als Besonderheit. Der Nachlass umfasste aber auch eine Gemälde- und Gläserammlung. Aus der Verlassenschaft seines kurz vor ihm (im Juli 1936) verstorbenen Bruders, die Anfang 1937 aber noch nicht vollständig abgewickelt war, kam der größte Teil der Finanzwerte (Wertpapiere, Aktien).

5.a Diskussionen über die Annahme der Erbschaft

Der Nachlass war allerdings testamentarisch mit gewichtigen finanziellen Auflagen verbunden: hohe Kapitallegate und jährliche Rentenzahlungen an beinahe ein Dutzend Personen (Angehörige, Bedienstete) waren auszuführen. Bei einer Annahme der Erbschaft waren auch hohe Gebühren, Schätzungs- und Versicherungskosten zu erwarten. Die Gesellschaft der Ärzte diskutierte daher fast ein Jahr lang, ob sie die Erbschaft überhaupt antreten solle und entschied sich erst in der vorletzten Sitzung des Verwaltungsrates vor dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland am 21. Jänner 1938 mit deutlicher Stimmenmehrheit für eine bedingte Erbantrittserklärung.

Da ein Verkauf der Kunstgegenstände vom Erblasser intendiert war, wurden schon ab Herbst 1937 im Rahmen mehrerer Auktionen große Teile der Kunstsammlung erfolgreich versteigert. Bei Kende in Wien fanden im Oktober und November 1937 zwei speziell dem Nachlass Ullmanns gewidmete Auktionen statt. Ullmanns Miniaturen-Sammlung dagegen wurde 1937 bei Fischer in Luzern (Schweiz) zum Kauf angeboten. Bis Mitte Jänner 1938 war durch diese Verkäufe die ansehnliche Summe von 215.000 Schilling eingenommen worden (zum Vergleich: im selben Jahr wurde der Versicherungswert des Billrothhauses auf 90.000 Schilling geschätzt).

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1938 wurden alle mit der Verlassenschaft Ullmann in Verbindung stehenden Konten dem Zugriff der Gesellschaft entzogen. Die Gesellschaft selbst wurde im Oktober 1938 aufgelöst.

5.b Ullmanns Nachlass nach 1945

Bereits bei der ersten Zusammenkunft des (ehemaligen) Verwaltungsrates der zunächst völlig mittellosen Gesellschaft der Ärzte nach dem Krieg am 13. Juli 1945 kam die Frage auf, ob nicht aus der Erbschaft Ullmanns noch Werte vorhanden seien. In vielen Sitzungen der Jahre 1945–1947 wurde dieses Thema angesprochen. Die finanzielle Lage der Gesellschaft war in den ersten Nachkriegsjahren so prekär, dass man auf Schenkungen von Heizmaterial angewiesen war. Im Herbst 1945 wurde neuerlich ein Anwalt mit der Klärung des Nachlasses Ullmanns beauftragt.

Die noch vorhandenen Konten aus der Hinterlassenschaft waren zunächst nicht auffindbar und erwiesen sich dann als – weil als „durch das Deutsche Reich entzogenes Vermögen“ klassifiziert – gesperrt. Zwei 1946 noch lebende Legatarinnen hatten Anspruch auf jährliche Zahlungen der Gesellschaft. Die Lage gestaltete sich so kompliziert, dass im November 1947 nochmals die Frage eines möglichen Rücktritts der Gesellschaft aus der Erbschaft Ullmann diskutiert wurde. Als dieser schließlich im Mai 1948 per Gerichtsbeschluss die Erbschaft Ullmann wieder zugesprochen wurde, waren Konten und Anteilscheine teilweise verfallen. Immerhin existierte aber ein Konto mit Schweizer Franken. Auch waren noch zahlreiche Gemälde vorhanden, deren Wert die Gesellschaft 1948 schätzen ließ. Es bestand jedoch Konsens, dass der



Abb. 3
Elfenbein-Portraitminiatur der
Eleonore Katharina Remshart
aus der Kunstsammlung
Emerich Ullmann (Landes-
museum Württemberg).

dabei ermittelte, ansehnliche Schätzwert angesichts der damaligen ökonomischen Situation in Österreich nicht realisierbar wäre. Von einem Verkauf der Bilder wurde daher abgesehen. 1949 wurde abermals die Veräußerung der Gemälde diskutiert und im Juni 1950 nochmals wegen ständig fallender Preise für Gemälde als für nicht sinnvoll befunden. Fragen rund um den Nachlass Ullmann tauchten in den späteren Jahren nur mehr sporadisch auf, ohne aber ganz zu verschwinden.

5.c Ullmanns Nachlass im 21. Jahrhundert

Im frühen 21. Jahrhundert erfuhr das Thema eine weitere Wendung, indem von außen mehrfach die Frage aufgeworfen wurde, ob die aus dem Nachlass Ullmann verkauften und inzwischen über mehrere Länder verstreuten Kunstobjekte nicht NS-Raubgut gewesen wären und daher an die Gesellschaft der Ärzte zu restituieren wären. Letztlich brachte erst die Veranstaltung „Am rechtmäßigen Platz“ am 9. Dezember 2014 im Billrothhaus die nötige Klärung der Angelegenheit: Die Sammlung Ullmann war der Gesellschaft der Ärzte nicht geraubt, sondern vor dem März 1938 ordnungsgemäß versteigert worden.

6. Schluss

Die Annahme der Hinterlassenschaft Ullmann erwies sich für die Gesellschaft der Ärzte als eine Geschichte voller Erschwernisse. Es blieb ihr letztlich nur ein kleiner Prozentsatz des Gesamtwertes des Nachlasses. Schlimmer wiegt aber, dass auch der wissenschaftliche Werdegang des so innovativen Mediziners Emerich Ullmann beständig von Hindernissen gezeichnet war. Die Ablehnung, die ihm und seinem Wirken immer wieder entgegenschlug, hatte seine Leistungen beinahe in Vergessenheit geraten lassen. Aus der zwischen Ullmann und der Gesellschaft der Ärzte lebenslang bestehenden Verbindung ergibt sich für letztere sicherlich die Verpflichtung, aktiv zur (wenn auch verspäteten) Anerkennung der Verdienste Ullmanns beizutragen.



Abb. 4
Emerich Ullmann in späteren Jahren (Österreichische Nationalbibliothek, Portraitsammlung)

Verwendete Literatur und Archivalien:

Allgemeine Wiener Medizinische Zeitung 31 (1886), S. 268-69.

Archiv der Gesellschaft der Ärzte in Wien, *Verwaltungsratsprotokoll 1931-1947* [unpubl.]; *Verwaltungsratsprotokoll, 16.1.1948 – 22.10.1962* [unpubl.]; *Mitgliederverzeichnisse* [unpubl.].

Druml, Wilfred, The beginning of organ transplantation: Emerich Ullmann (1861-1937), in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 114 (2002), S. 128-37.

Fischer, Isodor, *Geschichte der Gesellschaft der Ärzte in Wien*. Wien: Springer 1938.

Flamm, Heinz, Pasteurs Wut-Schutzimpfung – vor 130 Jahren in Wien begonnen und doch offiziell abgelehnt, in: *Wiener Medizinische Wochenschrift* 165 (2015), S. 322-39.

Kende, S., *Sammlung Prof. Dr. E. Ullmann, Wien (Nachlaß)*, Wien: Kende 1937, 2 Bände (Volltext unter: URL: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kende1937_10_12) [Zugriff: 21.2.2019].

Lesky, Erna, *Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert*, Graz-Köln: Böhlau 1965, 660 Seiten.

- Lesky, Erna, Die erste Nierentransplantation. Emerich Ullmann (1861-1937), in: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 116 (1974), S. 1081-1084.
- Offizielles Protokoll der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien. Sitzung am 27. Juni 1902, in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 15 (1902), S. 707.
- Offizielles Protokoll der Gesellschaft der Ärzte in Wien, Sitzung vom 12. Februar 1937, in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 50 (1937), S. 239.
- Programm der Tagung „Am rechtmäßigen Platz“*, Gesellschaft der Ärzte in Wien, 9.12.2014 (https://www.billrothhaus.at/images/newsletter/Einladung_Dez.pdf) [Zugriff: 20.2.2019].
- Spitzzy, Karl H. (Hg.), *Gesellschaft der Ärzte in Wien 1837–1987* (Wiener Beiträge zur Geschichte der Medizin 5), Wien: Brandstätter 1987.
- Schnitzler, Julius, Professor Dr. Emerich Ullmann, in: *Wiener Medizinische Wochenschrift* 87 (1937), S. 251-52.
- Staudigl-Ciechowicz, Kamila, *Das Dienst-, Habilitations- und Disziplinarrecht, 1848–1938*. Eine rechtshistorische Untersuchung zur Stellung des wissenschaftlichen Universitätspersonals (Schriften des Archivs der Universität Wien 22), Göttingen, Wien: Vienna University Press (2017).
- Sablik, Karl, Untergang und Wiedergeburt. 1938–1945, in: Spitzzy, *Gesellschaft*, S. 39–55.
- Ullmann, Emerich, Über Darmtransplantation, in: *Wiener Medizinische Wochenschrift* 50 (1900), S. 1617.
- Ullmann, Emerich, Experimentelle Nierentransplantation, in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 15 (1902), S. 281-82.
- Ullmann, Emerich, Zur Einführung der Pasteurimpfung vor 50 Jahren in Wien, in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 50 (1937), S. 44.
- Ullmann, Emerich, Ein Beitrag zur Frage über den Werth der Pasteur'schen Schutzimpfungen am Menschen, in: *Wiener Medizinische Blätter* 10 (1887), S. 1260-61.